

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

45^{ter}

Jahrgang.



N^o 14.

1847.

Ratibor, Mittwoch den 17. Februar.

Ein Abentheuer in Rom.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß es nicht“, erwiderte er; „doch muß man ein wachsameres Auge auf ihn haben.“ Er rief einen Diener heran.

„Wer schlug ihn denn?“ fragte ich weiter.

„Einer unserer reichsten Adligen, ein hoher Freund der Kirche. Verliere ihn nicht aus den Augen!“ flüsterte er dem Diener zu, „laß die Scirren alle seine Schritte bewachen!“

„Wie heißt dieser Hochgestellte?“ fragte ich von Neuem den Mönch.

„Ich muß ferneren Fragen ausweichen!“ erwiderte der Briefster kalt; „Ihr werdet mich entschuldigen, mein Sohn!“ Mit diesen Worten verbeugte er sich gegen mich und verschwand.

Von Neugier getrieben, wanderte ich durch die belebtesten Straßen Rom's in der Hoffnung den Kalabresen wiederzufinden, jedoch vergeblich.

2. Die Marchesa.

Am selben Abend wendete ich mich dem Kolosseum zu und vertiefte mich, noch voll von dem Abentheuer am Morgen, in dessen labyrinthischen Gängen. Begleitet von einem Mönch, der eine kleine Hornlaterno trug, glaubte ich beim unsichern Licht derselben verdächtige Gestalten zu unterscheiden; setzte indessen

meinen Weg fort. Aus dem vomitorio tretend, standen wir plötzlich auf den Treppen des kolossalen Amphitheaters. Das große Gebäude war vom rothigen Mondlicht umflossen und erhob sich majestätisch vor meinen Blicken.

Während ich mich ganz meinen Betrachtungen hingab, bemerkte ich plötzlich eine Gestalt über mir, auf den Ruinen. Nur der Kopf war sichtbar, aber ich erkannte ihn sogleich; es war der alte Kalabrese. „Paolo!“ rief ich, aber kaum war der Laut von meinen Lippen gekommen, so war er auch schon verschwunden. Ich erzählte dem Mönch, was ich gesehen. Er gerieth in Schrecken, drang auf schleunige Umkehr, und rief mir, die Hülfe der Schildwache am Eingange der Ruine in Anspruch zu nehmen. Der Vorschlag gefiel mir, und nachdem wir die großen Treppen heruntergestiegen und über die Arena geschritten waren, gelangten wir ohne Ansehung zum Eingange.

Die Schildwache hatte Niemand passieren lassen. Sie kehrte mit uns zum Circus zurück, und nach vergeblichem Suchen in den Ruinen bot sie sich an, mich über das Forum zurückzubegleiten. Ich lehnte dies Anerbieten ab und schlug den Rückweg durch eine einsame Straße zur Rechten ein. Kaum hatte ich einige hundert Schritte zurückgelegt, als ich leise herankommende Schritte vernahm, und noch bevor ich mich umkehren

Könnte, waren meine Arme von hinten ergriffen und eine Binde um meine Augen gelegt. Meine Versuche mich zu befreien waren erfolglos, und nach kurzem Sträuben ergab ich mich in mein Schicksal.

„Macht keinen Lärm!“ sprach eine Stimme, in welcher ich die des Alten erkannte; „es soll Euch kein Leid zugefügt werden. Ihr müßt mit uns kommen, nur fragt nicht weiter, sondern folgt uns!“

Ich ließ mich geduldig fortführen. Wir gingen ungefähr eine halbe Stunde weit über die Ringmauern Rom's hinaus. Ich stolperte häufig auf dem unebenen mit altem Gemäuer bedeckten Boden. Jetzt fühlte ich den frischen Hauch des Nachtwindes aus der offenen Campagna, und meine Führer schritten geräuschlos mit mir auf elastischem Nasen weiter. Endlich machten sie Halt. Die Binde wurde mir von den Augen genommen, und ich befand mich unter dem Bogen eines Aquaducts, welcher seine Schatten auf die mondbeluchtete Ebene warf. Ein Feuer war unter seinem Bogen angezündet, dessen röthlicher Schimmer an den Wänden sich abspiegelte. Um dasselbe war die kleine Schaar Bauern versammelt, welche ich am Morgen in der Kirche gesehen hatte. Sie grüßten meine Führer, redeten mich aber nicht an. Der ältere Kalabrese, welchen sie Christofano nannten, forderte ein Glas Brantwein, welches er respektvoll mir anbot. Ich schlug es aus, doch er bestand darauf, daß ich es nehmen solle.

„Ihr bedürft ihn, Signor,“ sagte er, „denn Ihr habt heute Abend noch viel zu thun. Oder meint Ihr vielleicht, es sei vergiftet? Seht her!“ Er trank es aus, und ich durfte es jetzt nicht wehr ausschlagen. „Und nun, Signor!“ fuhr er fort, und emifernte sich mit mir etwas von der Gruppe; „dürftest du um Curen Namen bitten?“

Da ich keinen Grund hatte ihn zu verschweigen, nannte ich ihn.

„Um! Habt Ihr keinen Verwandten Namens B. gehabt?“ fragte er. Ich verneinte.

„Seltzam,“ marmelte er, setzte dann aber mit grinsendem Lächeln hinzu: „Je nun, Aehnlichkeiten lassen sich leicht erklären.“

„Welche Aehnlichkeit?“ fragte ich. „Wem gleiche ich? und was bezweckt Euer Benehmen?“

„Ihr sollt es hören,“ erwiderte er, sinster die Sitze rundselnd; „kommt mit mir in den Schatten des Gemäuers, denn meine Erzählung paßt nur für Euch!“

(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

(Geckerei.) Ueber Mängel und Fehler der Frauen und Mädchen wird viel geschrieben — von Männern; über die Gebrechen der Männerwelt aber, besonders die Geckenhaftigkeit, ertönt selten ein Wort. Ein Wort sagt genug, das man jetzt auf manchem Schilde findet, das Wort: „Herrenputzwaren.“ Also Männer sollen sich putzen? Dieses Wort wird unsterblich werden und einmal eine Stufe der sozialen Verbildung bezeichnen. Mit Recht heißt es im Allg. Anzeiger: „Es könnte ein Pariser Modenarr etwas noch so Berrücktes ersinnen, er fände unter den jetzigen Männern und Männchen Deutschlands Nachahmung. Besonders aber sehe man die junge oder ledige Männerwelt an. Sind nicht viele eitle Gecken, die nicht wissen, wie sie sich geberden sollen, um es den Pariser Pfasterrettern und Modegecken gleich zu thun: riechen nicht Viele von ihnen schon von weitem wie ein Nieschfäschchen oder eine Posmadebüchse? Und wird einst ein solcher Modeheld im Sturm bewegter Zeit, die das Leben mit sich bringt, fest stehen wie ein Mann?“

Lokales.

Theater.

(Eingefendet.)

Magbor den 16. Februar 1847.

Das hier so allgemein mit Sehnsucht erwartete Trauerspiel „Uriel Acosta“ kam verflorenen Donnerstag zum ersten Mal zur Aufführung und wurde vorgestern wiederholt.

Ist nun nicht zu läugnen, daß dies Meisterstück der gegenwärtigen dramatischen Kunst es wohl verdene, nach seinen Einzelheiten zergliedert und Satz für Satz sorgfältig erörtert zu werden, auf daß man den ganzen Reichthum seiner herrlichsten Vorstellungen erfasse und begreife, so ist doch einerseits der Raum dieses Blattes hierzu nicht bestimmt und dann sind klare und gediegene Beurtheilungen in den verschiedensten Blättern bereits veröffentlicht und dem lesenden Publikum wohl bekannt. Das aber darf nicht verschwiegen werden, daß die Darstellung auf hiesiger Bühne im Allgemeinen eine ganz gelungene und dem Gehalt des Stückes entsprechende gewesen. Herrn Schuberth, Uriel, gebührt ganz besonders der Preis des Abends. Man sah es ihm an, daß er von seiner Rolle durchglüht war, und fast durchweg wußte er Stimme und Gebärden im schönsten

Einflange zu halten. Einzelnes, so der Monolog „O mir ist Wahrheit edler als Liebe“, die Alle ergreifende Scene mit der Mutter, wo Ueberzeugung mit dem Herzen kämpft, der Wieder- ruf und der Schluß des 4. Actes war ihm ganz vornehmlich gelungen. Mit Recht erndete er den rauschendsten Beifall und wurde — hier eine seltene Erscheinung — bei der ersten Auf- führung am Schluß des 4. Actes gerufen. Auf eine gleiche Anerkennung hat Herr Kahleis, de Sylva, ein Anrecht. Er war von Anfang bis zu Ende der Mann, der das Rechte ein- sieht und liebt und dem die Wahrheit über Alles geht, der aber nicht kräftig und durchgreifend genug für die Verwirklichung auftritt und erst durch starke Einwürfe zum offenen Hervortreten gebracht wird. Etwas mehr Wärme in einzelnen Scenen würde den guten Eindruck noch erhöhen. Herr Brenk, Aliba, hatte insofern eine schwierige Aufgabe, als das Publikum meist nur gewöhnt ist, ihn im komischen Trage spielen zu sehen, und dar- um leicht seine Rolle und zumal die öftere Wiederholung von „schon Alles dagewesen“ anders aufnehmen konnte. Indes hat er diese Aufgabe gut gelöst und verstand es, den gemüthlichen Akten, wie er vom Dichter selbst gezeichnet ist, wiederzugeben. Auch waren es nur Einzelne, die in dieser ganz ernstern Scene einen hineingestreuten Witz zu verspüren meinten, und selbst sie wurden vor lautem Lachen bewahrt, da sie die große Menge anders gestimmt fanden. Frau Heinisch, Judith, gab durch ihr feuriges Spiel die innigliebende Braut und die sich hingen- bende Tochter klar zu erkennen, und wußte namentlich die viel bedeutenden Worte: „das lügst Du!“ kräftig auszusprechen. Brav war auch Frau Schubert, Esther, und in mehreren See- nen Herr v. Wegern, Vanderstraten. Herr Schenk, de Sants- ros, und Herr Alberts, Ben Jochai, gefielen bei der zweiten

Aufführung besser. Den verständigen Knaben Spinoza hat Hr. v. Wegern gut dargestellt.

Der Gesamteindruck war bei dem zahlreichen Publikum ein höchst günstiger und eine Wiederholung wird diesem nicht minder, als Herrn Heinisch erwünscht sein.

Freitag den 12. kam das Feldmann'sche Lustspiel: „Ein Mädchen vom Theater“ zum 2. Mal zur Aufführung und hat sich Hr. v. Wegern, Kapellmeister Depaul, gebührenden Bei- fall errungen. Erwähnung verdienen noch: Fr. Münster, Mathilde, und die Herren Brenk und Kahleis, Dotterweiß und v. Toll.

Montag den 15.: „Sie muß in die Stadt.“ Als Gesa- tenstück zu „er muß aufs Land“ angekündigt, lockte es Manche ins Theater, doch scheint nur das Wahre daran zu sein, daß es ein Seitenstück ist. Wohl ist mancher gute Gedanke nicht zu verkennen, wohl sind manche angenehme Scenen, doch im Ganzen ist dies Lustspiel matt, nicht arm an verbrauchten Ge- danken und Ungereimtheiten. Die Bloßstellung eines Jugend- vereinsglaubens ist von Eugen Sue u. A. nachgerade so meister- haft geübt, daß Glatz gar nicht in Betracht kommen kann. Wie es nun aber gar möglich ist, daß die Mutter, nachdem sie vom Leben ihres Kindes, ja von dessen Nähe Kunde erhalten, plötzlich still bleibt und erst eine andere Angelegenheit mit gro- ßer Mühe in Ordnung kommen läßt, kann wohl Niemand ein- sehen. Die Darsteller haben indes das Ihrige gethan und war namentlich Frau v. Wegern, Pauline, brav. Es war recht, daß sie bei dem belauschten Geheimniß hinter der spanischen Wand so lebendig mitspielte und nicht theilnahmlos da saß.

—n—

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Die am 12. Februar erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Selma geb. v. Berit von einem gesunden Mäd- chen beehrt sich statt besonderer Meldung hierdurch anzuzeigen

Hatibor den 13. Reichardt,
Febr. 1847. Kgl. Gymnasial-Lehrer.

Zu vermieten.

Einige anständige Wohnungen, so auch im Sou terrain 3 gewölbte hohe Etagen mit 2 daranstoßenden Kellern, zugänglich von der Straße, Hof und Hausflur, ge- eignet für ein Fabrik-, Niederlags- oder Weingeschäft, an der Ecke des Ringes, und Ostern zu beziehen. Anfragen werden franco erbeten.

West D./S.

Adolph,

Vork. Expeditur.

Wohnungs-Anzeige.

In dem Hause des Kaufmann Volko, Neuegasse No. 257—258 sind mehre Woh- nungen von Ostern ab zu vermieten.

Der Vollbluthengst Kypfelnose vom Cacus aus der Reaction von Truffle deckt vom 1. Februar d. J. Stuten zu 3 Fried- richs'or und 2 Rthlr. in den Stall.

Der Vollbluthengst Glaucus vom Glaucus aus der Duckernes von Lotte deckt Stuten zu 3 Friedrichs'or und 2 Rthlr. in den Stall. Für Aufnahme der Stuten wird Sorge getragen.

Das gräf. v. Gaschin'sche Wirth- schafts-Amt in Poln.-Craworn.

Neue Kalkbrennerei

zu

Gogolin bei Krappitz

von

H. Werkmeister.

Niederlage: Bei dem Commissionär

S. Sachs auf dem Bahnhofe

zu Hatibor.

Gestern ist mir meine Hühnerhündin, schwarz, mit grauen Flecken, stockhändig, verloren gegangen, sie hört auf den Na- men „Lady“. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung.

Hatibor den 16. Februar 1847.

Joh. Lor. Jäschke.

Dankagung.

Herr Gastwirth **Mehner** hat aus **eigenem** Antriebe zum Besten der Kasse des unterzeichneten Vereins einen Ball veranstaltet, dessen Ueberschuß-Einnahme mit $73\frac{1}{2}$ Nthlr. heut an unsere Kasse abgeführt worden ist. Wir müssen dies um so dankbarer anerkennen, als Herr Mehner bei dem neulich durch den Frauen-Verein zu ähnlichem Zwecke veranstalteten Concerte den Saal, Beleuchtung und Beheizung ebenfalls unentgeltlich hergegeben hat. — Indem wir Herrn Mehner unseren herzlichsten Dank hiermit öffentlich abstaten, bemerken wir, daß zur Zeit bereits mehr als 200 Familien resp. Personen täglich nothdürftige Speisung erhalten und am Monatschlusse sowohl über die uns zeither zur Disposition gestellten Beiträge, als über deren Verwendung Rechenschaft abgelegt werden wird.

Ratibor den 15. Februar 1847.

Der Verein zur Speisung der Armen.

Erklärung.

Obwohl auch Mitglied des Vereins zur Speisung der Armen hieselbst, bin ich doch bei der Empfehlung des Balles zum Besten dieses Vereins in No. 12 u. 13 d. Bl. durchaus nicht theilhaftig.

Ratibor den 13. Februar 1847.

Redlich.

Demjenigen, der schon einige Male so gültig war, mich in meiner Abwesenheit zu besuchen, und mir einige Rassenamweisungen zu entfremden, zeige ich an, daß wieder mehrere bei mir vorrätzig liegen.

Ratibor den 16. Februar 1847.

Louis Schenk,
Schauspieler.

Mehrere vorzügliche zoktavige Flügeln-Instrumente stehen zu solchem Preise bei mir zum Verkauf und empfehle ich dieselben einer gütigen Beachtung.

Ratibor den 16. Februar 1847.

Berw. Instrumentenbauer

Grönouw,

wohnhaft Schuhbankgasse im Hause
des Hrn. Bürgermeistr. Schwarz.

Für Knaben, welche von Ostern an die hiesige Schule besuchen wollen, weist anständige Wohnungen mit Verpflegung nach der
Goldarbeiter Schindler,
Dorfstraße.

Von dem Directorium der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft bereits seit einem Jahre zur Expedition der Frachtgüter pro Centner à 2 Egr. zu berechnender Speesen nach und von dem Bahnhofe zu Rudzinitz, autorisirt, empfehle ich mich hiermit zugleich zu Expeditionen für diejenigen Frachtgüter, welche für die hier nahe belegene Umgegend bestimmt sind, unter Versicherung der billigsten Bedienung.

Wesf. D./S.

Abolph.

In der **Hirt'schen** Buchhandlung in Ratibor wird Bestellung angenommen auf:

Die Bibel

oder

die ganze

Heilige Schrift

des alten und neuen Testaments

nach

Dr. Martin Luthers

Uebersetzung.

Die Bibel, das Buch der Bücher, das alle andern überdauern wird, der unverfägbare Quell, aus dem das bang aufsteigende Gemüth den süßen Trost des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung schöpft, der ewig grüne Baum, aus dessen smaragdnen Schatten ein Chor von Engelsstimmen tönt, welche himmlischen Balsam in's blutende Herz streuen, die Bibel, übersetzt von unserm Glaubenshelden Martin Luther, der sich durch diese Uebersetzung im Herzen jedes Christen ein ewiges Denkmal gesetzt, Luthers Bibel, die auf keinem Throne und in keiner Hütte fehlen sollte, dies Buch, dessen größtmögliche Verbreitung die sicherste Bürgschaft des Glückes und des Fortdauerns der Völker ist, das leuchtende Kreuz, an dem sich der Verzweifelte emporrankt zu neuem Leben und zu neuem Muthe, die mächtige Schwinge, die den menschlichen Geist aus der sternlosen Nacht banger Zweifel hinauf trägt in das abendlose Reich des Glaubens, dies Buch der Bücher tritt hier in einer seines Inhalts würdigen Ausstattung, zu beispiellos billigem Preise entgegen. Beim Herannahen der heiligen Zeit ist sie ein Geschenk für Jung und Alt, für Arm und Reich, ja für Jeden, denn der Mensch ohne Bibel ist ein Schiff ohne Hafen, ein Schlaf ohne das Bewußtsein des Erwachens, ein Leben ohne Morgenroth.

Die Ausstattung ist auf das Eleganteste besorgt; das Papier milchweiß und der Druck sauber mit scharfen Lettern, außerdem aber zieren 12 meisterhafte Stahlstiche das Werk.

Das Exemplar mit 12 Stahlstichen kostet 1 Thlr.,

1 Stahlstich " 1/2 "

Billiger existirt bis jetzt noch keine Ausgabe.

Das neue Testament

unsers Herrn und Heilandes

Jesu Christi

verdeutschet von

Dr. Martin Luther.

Miniatúrausgabe.

Diesen Theil der Bibel, in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens das erhabenste Gesetzbuch des Menschen, übergiebt hier dem Publikum der Verleger in gleich freundlicher und eleganter Ausstattung. Dasselbe kostet mit 6 Stahlstichen versehen 1/2 Thlr., ohne Stahlstiche 1/4 Thlr.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirt'schen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.